

Unterbrechungen

Zugänge zur Spiritualität von Arbeit

Claus F. Lücker

„Wenn Beppo Straßenkehrer die Straßen kehrte, tat er es langsam, aber stetig: Bei jedem Schritt einen Atemzug und bei jedem Atemzug einen Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich. Dazwischen blieb er manchmal ein Weilchen stehen und blickte nachdenklich vor sich hin. Und dann ging es wieder weiter – Schritt – Atemzug – Besenstrich – – –.

Während er sich so dahinbewegte, vor sich die schmutzige Straße und hinter sich die saubere, kamen ihm oft große Gedanken. Aber es waren Gedanken ohne Worte, Gedanken, die sich schwer mitteilen ließen wie ein bestimmter Duft, an den man sich nur gerade eben noch erinnert, oder wie eine Farbe, von der man geträumt hat. Nach der Arbeit, wenn er bei Momo saß, erklärte er ihr seine großen Gedanken. Und da sie auf ihre besondere Art zuhörte, löste sich seine Zunge, und er fand die richtigen Worte.

»Siehst du, Momo«, sagte er dann zum Beispiel, »es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man niemals schaffen, denkt man.«

Er blickte eine Weile schweigend vor sich hin, dann fuhr er fort: »Und dann fängt man an, sich zu eilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedesmal, wenn man aufblickt, sieht man, daß es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluß ist man ganz außer Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt noch immer vor einem. So darf man es nicht machen.«

Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er weiter: »Man darf nie die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muß nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten.«

Wieder hielt er inne und überlegte, ehe er hinzufügte: »Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein.«

Und abermals nach einer langen Pause fuhr er fort: »Auf einmal merkt man, dass man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt wie, und man ist nicht außer Puste.« Er nickte vor sich hin und sagte abschließend: »Das ist wichtig.«¹

Arbeit, betrachtet mit den Augen von Beppo Straßenkehrer, kann eine verlockende Tätigkeit sein, kann »Freude machen«, wie er selbst erlebt und sagt. Wer sehnte sich nicht danach, in einer solchen Weise arbeiten, ja leben zu können? Der Zugang zu einer zufriedenen Arbeitsweise liegt bei Beppo in der Unterbrechung, durch die er austritt aus dem »Drive« eines Arbeitens, das ihn von sich selbst entfremdet, und die eine gänzlich neue Sicht und Arbeitsweise ermöglicht.

Der vorliegende Artikel möchte das Moment »Unterbrechung« als immer wieder neuen Zugang zur Spiritualität von Arbeit in den Blick nehmen. Denn Arbeit wird – wie in den folgenden Ausführungen ersichtlich – nicht erst seit Karl Marx' Diktum – als entfremdet erlebt.² Entfremdung trennt diesen umfänglichen Teil menschlichen Lebens von der ihm grundlegend innewohnenden (d. h. primordialen) Spiritualität, bringt ihn aus seiner eigenen Geistbezogenheit³ oder – mit Beppo gesprochen – aus seinem Atemrhythmus. Doch bevor diese Parabel von Momo und Beppo Straßenkehrer, die die Problematik modern und individualisiert auf-

¹ MICHAEL ENDE: *Momo oder Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte. Ein Märchen-Roman*, (Thienemann Verlag) Stuttgart ⁶1976, 36f. (mit freundlicher Genehmigung von Thienemann Verlag GmbH).

² Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Entfremdete_Arbeit (Zugriff vom 26.07.2011).

³ Vgl. dazu auch HEINRICH ROMBACH: *Strukturontologie. Eine Phänomenologie der Freiheit*, Freiburg – München ²1998, 251f.: „Arbeit, ontologisch genommen, besteht auch in der Profilierung der äußeren Arbeitsbereiche und des Selbstverhältnisses zu diesen. Mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt, ist Arbeit auch Ausarbeitung eines Bezuges zu Handel und Ferne, zu Mensch, Natur und Welt. Geschieht dies in Offenheit zu allem und als Bestimmung eines ganzen Weltreliefs, so geschieht auch ekstatische Hebung, denn diese bedeutet Sinnpräsenz der Totalität im kleinsten Moment. Geschieht es in Abstoßung zu anderem, so läuft die Struktur nicht durch, es geschieht nicht Strukturierung in Arbeit, darum auch nicht Hebung, sondern Fixierung in ein äußerlich bleibendes System: Sklavenarbeit.“

greift, näher in den Blick genommen wird (Kap. 2), gilt der Blick einem alten, grundlegenden Text der jüdisch-christlichen Tradition, der sich mit der kollektiven Rhythmik des Arbeitens beschäftigt (Kap. 1). Insgesamt werden der zeitgenössischen Zugangsweise, wie sie der Autor Michael Ende im zitierten Eingangstext eröffnet, drei biblische »Arbeitsunterbrechungen« an die Seite gestellt. Arbeitsunterbrechungen, die nach meiner Meinung auch in heutigen Kontexten und aus heutiger Sicht paradigmatischen Charakter haben, wenn es um die Findung bzw. Wiedererlangung der Wahrnehmung von Arbeit in ihrer spirituellen Qualität geht: neben den bereits genannten beiden eine intensive Weise der »Pause« (Kap. 3) und die Unterbrechung, die vom überraschenden Aufscheinen des Göttlichen her bewirkt wird (Kap. 4).⁴

1. *Arbeiten wie Gott*

Das Volk Israel lebt in der Zeit seiner grundlegendsten religiösen und kulturellen Entfremdung: dem sogenannten babylonischen Exil (589-539 v. Chr.). Die führenden Schichten (Herrscher und leitende Beamte, Priester und angesehene Propheten wie z. B. Ezechiel sowie die ökonomische Führung) sind ins babylonische Kernland verschleppt, der Tempel in Jerusalem, das Zentralheiligtum des Judentums, ist zerstört und ausgeraubt, die in Palästina verbleibende Landbevölkerung arbeitet tributpflichtig für die Besatzer. Vertraute Formen der Religionsausübung und damit der religiösen Identität brechen zusammen; die überkommene Rhythmik von Leben und

⁴ An dieser Stelle kann nur darauf hingewiesen werden, dass sich, ausgehend vom Phänomen der Unterbrechung, auch andere wesentliche inhaltliche Fragen stellen und angehen lassen, z. B.: *Was* wird getan, ge- und erarbeitet, aus welchen Gründen, zu welchem Zweck, mit welchen Folgen? Und: *Wie* wird Arbeit getan? – Vermittels solcher Grundfragen lässt sich Arbeit in nahezu jeder beliebigen Hinsicht in ihren Entfaltungen und Konsequenzen reflektieren. – Zu den großen Themenkomplexen gehören bspw. Arbeit bzw. Wirtschaften und Nachhaltigkeit (vgl. z. B. die Hinweise und Links unter www.nachhaltigkeit.org – Zugriff vom 13.07.2011) oder auch die »soziale Frage« nach Arbeitnehmer(innen)rechten, Arbeitsbedingungen u. a. m., die insbes. von Gewerkschaften und Kirchen eingebracht wurde und wird (vgl. bspw. die Hinweise und Links unter www.forumsozialethik.de und www.christliche-sozialethik.de – Zugriff vom 13.07.2011).

Arbeiten muss sich im Exil den Kulturgewohnheiten Babylons unterordnen. Die Gefahr, als Volk mit eigener Religion zerrieben zu werden oder durch Assimilation sich aufzulösen, ist groß. Wie soll da das räumlich, kulturell und religiös zerrissene Volk zu neuer Identität finden?

Das babylonische Exil ist für die theologische Konzeption und die Verschriftlichung der Thora von nicht zu überschätzender Bedeutung. Der theologischen Arbeit sowie der Entwicklung von dezentral feierbaren gemeinsamen Ritualen kam dabei maßgebliche Bedeutung zu.⁵

In dieser Situation erwies sich die *Zeit* als entscheidende Kategorie, welche eine Kontinuität der eigenen Geschichte in der Diskontinuität der Lebenswelten ermöglichte.⁶ Bestimmte Zeiten und nachvollziehbare Rhythmik können auch über räumliche Trennungen und große Distanzen hinweg verbinden und damit als Gemeinschaft stiftend wahrgenommen werden. Dazu übernahmen die priesterschriftlichen Autoren die 7-Tage-Woche, die sie bei den Babyloniern vorgefunden hatten.⁷ In einem zweiten Schritt ordneten sie diese Struktur »7-Tage-Woche« ihrem (Schöpfer-)Gott zu, den

⁵ Zur Entstehung des Buches Genesis vgl. <https://www.bibelwerk.de/Mitgliederbereich.35613.html?id=15657> (Zugriff vom 16.07.2011). Zum babylonischen Exil vgl. überblickhaft URSULA STRUPPE: *Exil – Krise als Chance*, in: BuK 55 (2000), 110-119; <http://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/themenkapitel-at/babylonisches-exil> (Zugriff vom 16.07.2011) mit Hinweis auf HERBERT DONNER: *Geschichte Israels und seiner Nachbarn in Grundzügen* (ATD Erg.-Bd. 4/2), Göttingen 32001; RAINER ALBERTZ: *Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit* (ATD Erg.-Bde. 8/1+2), Göttingen 1992, 375-459. Vgl. auch MARKUS SASSE: *Geschichte Israels in der Zeit des Zweiten Tempels. Historische Ereignisse, Archäologie, Sozialgeschichte, Religions- und Geistesgeschichte*, Neukirchen-Vluyn 22009.

⁶ „Das Judentum ist eine *Religion der Zeit*, die auf die *Heiligung der Zeit* abzielt“ (ABRAHAM JOSUA HESCHEL: *Der Sabbat. Seine Bedeutung für den heutigen Menschen* [Information Judentum Bd. 10], Neukirchen-Vluyn 1990, 6).

⁷ Es „liegen Annahmen vor, dass der ursprüngliche archaisch-babylonische »Mondfest-Monat« mit den jeweiligen Feiertagen am 7./14./21./28. Tag von den Israeliten beibehalten wurde, während die Babylonier ihren Kalender auf Monate von 29 bis 30 Tagen anpassten“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Woche> – Version vom 10.04.2011 mit Berufung auf KARL-HEINRICH BIERITZ: *Das Kirchenjahr*, in: HANS-CHRISTOPH SCHMIDT-LAUBER – MICHAEL MEYER-BLANCK – KARL-HEINRICH BIERITZ: *Handbuch der Liturgik – Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche*, Göttingen 2003, 359).

sie mehr und mehr als Schöpfer und Herrn der ganzen, auch der babylonischen Welt erkannten. Gottes Arbeiten und Ruhen geschieht in der 7-Tage-Woche und kreiert sie so als bleibend gültige Vorgabe: Sie wird zum Anfang und theologischen Auftakt der hebräischen Bibel überhaupt (Gen 1,1-2,4a).

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde [...]“ (Gen 1,1):⁸ Gott arbeitet, und Gottes Arbeiten ist souverän und ist schöpferisches Tun. Alles, was da ist, alles was ge- und erarbeitet werden kann, bewegt sich in diesem gottgeschaffenen Raum. Drei unterschiedliche Begriffe werden im Verlauf von Gen 1,1-2,4a, der sogenannten priesterschriftlichen Schöpfungsgeschichte, für das Tätigwerden verwendet:

- „Der hebr. Ausdruck für »erschaffen« (*ḥāṣā*) kommt in der jüdischen Bibel, dem Ersten (Alten) Testament der Christen, nur mit Gott als Subjekt vor, meint also eine von jedem menschlichen Tun unterschiedene Tätigkeit Gottes und wird darum in Gen 1 an besonders markanten Stellen gebraucht“,⁹ nämlich Gen 1,1 bei der Erschaffung der Welt insgesamt, Gen 1,21 bei der Erschaffung der Tiere und Gen 1,27 bei der Erschaffung des Menschen.
- *‘Āśāh* – »machen«, im Hebräischen wie im Deutschen ein »Allerweltswort« für unterschiedlichste Tätigkeiten und vielfach verwendet,¹⁰ findet sich in der Schöpfungsgeschichte in Gen 1,7.16.25.26¹¹.31.
- Das dritte Wort *radāh* – »herrschen« steht in V. 28 und ist auf den Menschen bezogen und dessen Herrschen über Vieh und Pflanzen (V. 29) – eine Würdigung der Herkunft Israels aus (halb-)nomadischen Stammeskulturen:¹² Der Mensch soll als

⁸ Bibelübersetzungen, wenn nicht anders angegeben, nach: *Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung*, Freiburg – Basel – Wien 1999 u. ö.

⁹ JOSEF SCHARBERT: *Genesis* (NEB.AT), Würzburg 21985. Zu Gen 1,1.

¹⁰ Vgl. bspw. WILHELM GESENIUS: *Handwörterbuch über das Alte Testament*, Berlin – Göttingen – Heidelberg 1962, zum Wort; DERS. online: <http://www.blueletterbible.org/lang/lexicon/Lexicon.cfm?strongs=H6213> (Zugriff vom 22.07.2011).

¹¹ In Gen 1,25 und 26 wechselt *ḥāṣā* mit *‘āśāh*, „ohne daß eine besondere Nuancierung bemerkbar wäre“ (SCHARBERT: *Genesis*, zu Gen 1,1).

¹² Vgl. hierzu REINER NEU: *Von der Anarchie zum Staat. Entwicklungsgeschichte Israels vom Nomadentum zur Monarchie im Spiegel der Ethnosoziologie*, Neukirchen-Vluyn 1992.

Abbild Gottes (Gen 1,27) auch teilhaben an dessen Souveränität.

Mit Gen 1,27-28 ist der Mensch eingeladen, es Gott nachzutun, also auch an der Rhythmik und der Souveränität von Gottes Arbeiten zu partizipieren, d. h., teilzuhaben an der im Arbeiten grundgelegten und dem Arbeiten inhärenten Spiritualität. Wo sie verloren zu gehen droht oder verloren gegangen ist, kann sie in den drei Unterbrechungen, die die Schöpfungsgeschichte vorsieht, immer wieder neu gewonnen werden. Unter diesen Unterbrechungen hat der siebte Tag, der Höhepunkt, auf den das Schöpfungswerk zuläuft, eine besondere Qualität.

- Die erste Unterbrechung ist natürlich vorgegeben durch den alltäglichen Wechsel von Tag und Nacht, welcher in den agrarischen Kulturen die Arbeitszeitmöglichkeiten ordnete. Sie bietet des Abends zugleich die Möglichkeit eines Rückblicks und einer Bewertung des Tagwerks (Gen 1,12.18.25).
- Am Ende der sechs Arbeitstage kann der Rückblick eine besondere Dimension bekommen als Rückblick nicht nur über den Tag, sondern über das Gesamtwerk der sechs »Arbeitstage« (Gen 1,31). Diese besondere Qualität hat der sechste Tag vom Kommenden her, vom Ruhetag.
- Denn dieser Tag, der später explizit Sabbat (Ex 16,32) genannt wird,¹³ ist allein dem Göttlichen geweiht, einem erholsamen *Dasein* im Unterschied zum *Tun* der sechs Tage. Er ist der Zeitraum explizit religiöser Verortung in der Unterbrechung, der Kehre zwischen Arbeitswoche und Arbeitswoche. Er ist heilig: Die hebräische Bibel verwendet dieses Wort (*qadāš*) zum ersten Mal überhaupt in Gen 2,3 im Zusammenhang mit dem Sabbat. Durch den Sabbat wird ein dialogisches Verhältnis zwischen Arbeiten und spirituellem Sein gesetzt: „Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte“ (Gen 2,2).

Die Rhythmik von 6-Tage-Woche und Ruhetag, wie sie die erste Schöpfungserzählung Gen 1,1-2,4a vorgibt, diente über Jahrtausende als Grundmodell für die spirituelle Reflexion und Einbettung

¹³ Vgl. dazu aus jüdischer Sicht BENNO JACOB: *Das Buch Genesis*, hg. in Zusammenarbeit mit dem Leo-Baeck-Institut, Stuttgart 2000, 66-67.

von Arbeit. Das Judentum ehrt bis heute den Schabbat als Ruhetag, die westlichen Kulturen haben sich aus ihrer christentümlichen Prägung bis heute die 7-Tage-Woche mit dem Sonntag erhalten.¹⁴ Auch kennen die großen spirituellen Schulen des Christentums den Tagesrückblick am Abend, z.B. in der Komplet oder in dem ignatianischen „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“.¹⁵ Im Vollzug dieser Ordnungsstrukturen kann Entfremdung aufgehoben werden: Die Unterbrechung der Arbeitszeiträume ermöglicht, das Warum und das Was, den Sinn und die religiöse Rückbindung von Arbeit, wahrzunehmen.

2. Arbeiten im eigenen Rhythmus

Wie eingangs skizziert, hat der Autor Michael Ende in seinem Märchen-Roman *Momo* treffsicher die modernen Arbeits- und Produktionsbedingungen analysiert und reflektiert, genauer: die der späten 60er- und frühen 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts, in denen sich auch in Westeuropa der geordnete Wochenrhythmus in der Lebens- und Arbeitspraxis zunehmend aufzulösen beginnt; ein Prozess, der bis heute andauert und sich durch die Globalisierung und die selbstreferentielle Dynamik des Finanzmarktes noch mehrfach gesteigert hat. In der Folge verlieren die Menschen gemeinsame Auszeiten, die sie miteinander leben und gestalten können. Arbeitsfülle, Arbeitstempo und Arbeitsdichte nehmen zu. Unterschiedlichste depressive Erschöpfungszustände, kurz »Burn-out« genannt, sind heute die Volkskrankheit mit den laut WHO höchsten Zuwachsraten.¹⁶ Michael Ende spricht ihr treffend die graue, jegliche lebendige Farbe entziehende Farbqualität der in seinem Roman sogenannten „grauen Herren“ zu.

Beppo Straßenkehrer lebt also in einer »modernen« Entfremdung, der Entfremdung unserer Zeit. Das macht den 1973 veröf-

¹⁴ Zu den strukturontologischen Aspekten vgl. ROMBACH: *Strukturontologie*, II. Strukturdynamik.

¹⁵ Vgl. z. B. WILLI LAMBERT: *Gebet der liebenden Aufmerksamkeit*, Trier 2007.

¹⁶ Vgl. http://www.dailymotion.com/video/xgtpm1_depression-und-burnout-eine-volkskrankheit-1-5_tech sowie <http://www.burnout-fachberatung.de/burnout-syndrom.htm> (Zugriffe vom 23.06.2011).

fentlichten Roman *Momo* von Michael Ende bis heute so attraktiv und darin gerade auch die eingangs zitierte Geschichte von Beppo, dem Straßenkehrer. Die Gefahr der Entfremdung entsteht durch die unübersehbare Arbeitsfülle, der „sehr lange(n) Straße“, von der man denkt: „das kann man niemals schaffen“. Der dadurch entstehende Arbeitsdruck evoziert eine Beschleunigung, den Impuls, zügig voranzukommen, um die lange Strecke erkennbar zu bewältigen. Im Roman klingt hier bereits im 4. Kapitel die Dynamik der Zeiträuber an (sie werden in Kapitel 6 erstmals vorgestellt), der grauen Herren, für die nur Profitmaximierung, Produktionssteigerung und Erhöhung des Arbeitstempos zählen. Doch Beppo erhält sich seine Souveränität. Er schafft sich Phasen, in denen er „bleibt und nachdenklich vor sich hinblickt“.¹⁷ Und er hält inne zum Gesamtrückblick auf „die ganze Straße“.

In Beppos Reflexion und Strategie lassen sich durchaus Bezüge zu den Unterbrechungen der ersten Schöpfungserzählung in der Bibel finden. Doch grundsätzlich ist sein und damit der vom Autor Michael Ende gewählte Zugang ein völlig anderer: Er lässt sich charakterisieren durch die Stichworte »Individualisierung« und »Atem«. In Beppo ist radikal der Einzelne im Blick; ein von außen herkommendes, kollektiv lebbares Zeitmaß wie der Wochenrhythmus spielt hier wie im ganzen Roman keine Rolle. Stattdessen wird ein anderes Maß ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt: der Atem. Beppo erlaubt und ermöglicht sich mit radikaler Konsequenz immer wieder, auf sein ureigenes Maß zurückzukehren und von ihm her die Dynamik der Arbeit zu gestalten: den Rhythmus seines Atems.

Damit hat Michael Ende auf das zugleich universellste wie auch individuellste Moment von Leben überhaupt zurückgegriffen: denn

¹⁷ Hier ist jedes Wort gewählt: sowohl das »nachdenklich« im Sinne des Bedenkens, was geschafft wurde, als auch das »vor sich hin« im Sinne des unmittelbar nächsten Schrittes, des unmittelbar folgenden Besenstrichs. – Zum Letzteren vgl. auch CLAUS F. LÜCKER: „*Läk lchäh*“ – *Initium des abrahamitischen Weges*, in: ULRICH DICKMANN – KEES WAAIJMAN (HG.): *Beziehung* (Felderkundungen Laienspiritualität, Bd. 1), Schwerte 2008, 111-124. Dort geht es um den Ur-Aufruf JHWHs an Abram, den Ur-Vater seines Volkes, in Gen 12, 1: „Geh vor dich hin“ – „*Läk lchäh*“. Vgl. bes. ebd. 112.118.

ohne Atem kein Leben.¹⁸ Ohne es explizit zu benennen, bewegt er sich mit dieser Achtsamkeit auf den Atem in einem unreligiösen Feld.

Es ist kein Zufall, dass ein buddhistischer Abt und Zen-Lehrer der Rinsai-Schule, Sōiku Shigematsu, dem Buch *Momo* ein eigenes Bändchen gewidmet hat: *Momo erzählt Zen*.¹⁹ Shigematsu vergleicht darin Beppos Weise zu arbeiten mit dem *susokukan*, dem achtsamen Zählen der Atemzüge im Zazen (27.31) So leicht diese Übung beschreibbar und gedanklich verstehbar ist, so herausfordernd ist ihr Vollzug: ganz bei einem zu bleiben, beim reinen Atem, alle Ablenkungen immer wieder zu lassen ...

„Im Zen gilt das Interesse dem Hier und Jetzt und dem, was die eigene Person unmittelbar angeht. Mir Rechenschaft darüber geben, ob das, was ich hier und jetzt tue, wahrhaftig ist, darum geht es. Ich bin sicher, die Zahl derer, die Beppos Haltung beim Kehren der Straße gut verstehen, weil sie dieselben oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben, ist gar nicht so klein.“ (32)

Die achtsame Koordination von und die Fokussierung auf Atem – Bewegung – Arbeit führt zum ur-eigenen Rhythmus:

„Und wenn sich der einfindet, hat man’s geschafft! Unvermittelt ist man drin, im samādhi: »Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut.«“ (33)²⁰

In einem Interview mit Sōiku Shigematsu aus dem Jahr 1990, das unter dem Titel abgedruckt ist: *Ich träume von einer Kultur des 21. Jahrhunderts* (125-134), bestätigt Michael Ende seine explizite Sympathie für Zen und führt aus, dass Beppos Vorgehen für ihn paradigmatisch ist und sich auf jegliches, auch geistiges Arbeiten übertragen lässt:

¹⁸ Zur Bedeutung des Atems für den Menschen nach biblischem Verständnis und für dessen Zusammenhang mit *nāfāsā* (= Kehle, Seele) vgl. SILVIA SCHROER – THOMAS STAUBLI: *Die Körpersymbolik der Bibel*, Darmstadt 1998, 61-66.

¹⁹ SŌIKU SHIGEMATSU: *Momo erzählt Zen*, München 1991. Nachfolgende Seitenzahlen im Text aus dieser Ausgabe. – Zu Shigematsu vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/S%C5%8Diku_Shigematsu (Zugriff vom 28.06.2011).

²⁰ Mit Aufnahme eines Zitats aus *Momo*, 37. – Siehe Eingangstext dieses Artikels und Anm. 1.

„Wenn man ein Buch schreiben will, und man stellt sich das ganze Buch vor, dann verzagt man. ... Und so habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, erst einmal einen ersten Satz hinzuschreiben. Und dann kommt ein zweiter Satz hinzu. [...] Und so nach und nach [...] wenn man wirklich nur an den nächsten Schritt denkt, dann reicht auch schon die Kraft, um diesen nächsten Schritt zu tun. Das ist eigentlich auf allen Gebieten so.“ (129)

3. *Pausieren*

So offenbart die suggestive Kraft, die der Geschichte von Beppo Straßenkehrer anhaftet, die Sehnsucht und damit auch den Mangel ihrer Leser/-innen, so wie Beppo, so wie Michael Ende im Interview arbeiten und leben zu können. Ähnlich liegt die Faszination der ersten Schöpfungserzählung bis heute in der gelassenen und zugleich kreativen Rhythmik der 7-Tage-Woche, die für zahllose Menschen ein Wunschtraum ist. Prägender ist die Wirklichkeit der »Grauen-Männer-Gesellschaft«, der »Zeiträuber«, der Arbeitsnot und des Arbeitsstresses, und das – wie der Rückgriff auf die alten religiösen Traditionen des Buddhismus und des Christentums bezeugt – nicht erst in modernen Zeiten. „Das Beste am Leben ist nur Mühsal und Beschwer“, resigniert beispielsweise der Beter in Ps 90,10, und Jesus lädt die Menschen ein, das Joch zu wechseln und unter sein Joch zu treten, das erfrischende Ruhe verschafft:

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.“ (Mt 11,28-30)

Er weiß und bringt damit zur Sprache, dass das den Menschen vertraute Joch der Arbeit erschöpfend und atem(be)raubend ist. Jesus bietet in Mt 11,28-29²¹ im Wortsinn des griechischen Wortes eine

²¹ Ausführlich kommentiert Mt 11,25-30 ULRICH LUZ: *Das Evangelium nach Matthäus* (EKK I/2), Zürich – Neukirchen-Vluyn 42007, zur Stelle.

Pause an,²² eine, die es in sich hat: Denn aus dem hier gebrauchten »ἀναπαύω – αναπαύο« (Ruhe gewähren, ausruhen lassen, erquicken) lässt sich zugleich ein Anklang an die Beschreibung des Ruhetags in Gen 2,2.3 heraushören, wo das Wort »καταπαύω – καταπαύο« (aufhören, ausruhen) Verwendung findet. Allerdings beginnt für Gott mit dem siebten Tag nach den sechs Schöpfungstagen eine neue Dauer: „Gott hat nur Ein Mal sechs Tage sein Werk gemacht, und nachdem es vollendet war, hat er *für immer* von dem Machen seines Werkes *abgestanden*“, schreibt Benno Jacob in seinem Genesiskommentar.²³ Der Mensch hingegen muss fraglos nach der Pause erneut mit dem Arbeiten beginnen. Und doch: Jede Pause birgt nach Jesu Wort in Mt 11,29-30 die bleibende Chance des Jochwechsels, eines »in anderer Weise ans Arbeiten gehen«, möglich geworden durch die Unterbrechung und das in ihr gefundene „Aufatmen“, wie Fridolin Stier in seiner Übersetzung zur Stelle das Ausruhen in der Sache treffend interpretiert:²⁴ wieder zum eigenen Atemrhythmus kommen ... Darin liegt die spirituelle Qualität jeder unterbrechenden Pause für die Arbeit: in der Ermöglichung eines anderen, Gott und seiner Herrschaft (Mt 4,17) verbundenen Arbeitens.

²² Das deutsche Wort »Pause« kommt vom griechischen »παύσις – pausis« (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Pause> [Zugriff vom 06.07.2011]), dessen Verbform »παύω – paúo« das Grundwort des in Mt 11,28-29 verwendeten »ἀναπαύω – αναπαύο« ist.

²³ JACOB: *Das Buch Genesis*, 66, Hervorhebungen ebd. – In Gen 2,2.3 das Grundwort »παύω – paúo« zweimal mit der Präposition »κατά – kata«, was in etwa bedeutet »in Richtung auf – hin«, also: auf den siebenten Tag hin; in Mt 11,28.29 ist die Präposition »ἀνά – ana«, was stärker den „Zwischencharakter“ betont, den Charakter der Unterbrechung und des Innehaltens. – Zu den Wortbedeutungen vgl. WALTER BAUER: *Wörterbuch zum Neuen Testament*, Berlin – New York 1988. – Den Text der Septuaginta (LXX) vgl. <http://www.bibelwissenschaft.de/nc/online-bibeln/septuaginta-lxx/lesen-im-bibeltext/bibelstelle//anzeige/context/#iv> (Textausgabe von 2000; Zugriff vom 06.07.2011).

²⁴ *Das Neue Testament. Übersetzt von Fridolin Stier*, München – Düsseldorf 1989, zur Stelle. – »Aufatmen« heißt im Griechischen wörtlich »ἀνα-πνέω – anarneo« (vgl. <http://sprone.de/griech/wad018.html> [Zugriff vom 06.07.2011]).

4. Unterbrochen vom Göttlichen

In Mt 11,28-30 kommt überdies eine besondere Qualität ins Geschehen, die sich in der Schöpfungsgeschichte und auch bei der Erzählung von Beppo Straßenkehrer so nicht findet: das Angesprochensein des Menschen durch Gott, resp. Gottes Sohn, oder allgemeiner: ein explizit dialogischer Charakter. Hier wird vom Göttlichen her eine dialogische Beziehung initiiert, die, so der Mensch antwortet, bleibend sein Arbeiten in dessen Gesamtheit prägt und spirituell rückbindet und durchdringt.

Die signifikanteste neutestamentliche Stelle dieser Art ist vermutlich die berühmte Geschichte von Maria und Marta, in der es heißt:

„38 Während sie aber weiterzogen, ging er in ein Dorf hinein; und eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf. 39 Und diese hatte eine Schwester, die Maria gerufen wurde und die, dem Herrn zu Füßen sitzend, seine Rede hörte. 40 Marta aber richtete ihre Augen nach allen Seiten, über viele Dienste. Sie trat aber hinzu und sagte: Herr, liegt dir nicht daran, dass meine Schwester mich allein gelassen hat bei der Aufwartung? Sag ihr doch, dass sie mit Hand anlegt! 41 Der Herr aber antwortete ihr: Marta, Marta, du bist besorgt und lässt dich beunruhigen um vieles. 42 Nur eines aber ist notwendig: Maria aber hat den guten Teil für sich ausgewählt, welcher ihr nicht genommen werden wird.“²⁵ (Lk 10,38-42)

Die textnahe Übersetzung lässt die Grundstruktur klar hervortreten, welche den Spannungsbogen so auf die Spitze treibt, dass sich der Leserin/dem Leser eine eindeutige Perspektive erschließt: Es ist die Geschichte einer Begegnung mit dem Göttlichen, mit dem „Herrn“ und seinem Anspruch.

Nach dem Einleitungsvers 38 – der mit dem Wechsel vom Plural („sie“ – gemeint sind die Jüngerinnen und Jünger mit Jesus [vgl. Lk 8,1-3]) in den Singular („er“) den Beginn der Erzählung markiert – ist in allen weiteren Versen nicht von Jesus die Rede, sondern vom Kyrios, vom Herrn. Dieser Göttliche kommt auf die Menschen zu, in ihr Dorf, ihre alltägliche Lebenswirklichkeit. Weil

²⁵ Eigene Übersetzung.

er „der Herr“²⁶ ist, haben sein Reden und Handeln normative Bedeutung.²⁷ Gegenübergestellt ist ihm in diesem Aposphthegmaton²⁸ (kurzer, treffender Sinnspruch)²⁹ „die Herrin“ (so die Bedeutung des aramäischen Namens »mar^{eta}«)³⁰. Marta, die selbstbewusste Herrin des Hauses, weiß, was zu tun ist, um einen solchen Gast angemessen zu bewirten. Indem sie das Wort in V. 40 klagend an den Herrn richtet, zeigt sie, dass sie mit ihm auf Augenhöhe interagiert. Doch genau darin verfehlt sie das eine Entscheidende:³¹ Betriebsamkeit und Spiritualität sind von der Sache her nicht gleichrangig, keine Herrschaften »auf Augenhöhe«. Das zu zeigen, nimmt Maria, die Person, die sich im wahrsten Sinn des Wortes im Mittelpunkt befindet, in der szenischen Konzeption in jeder Hinsicht die der Marta entgegengesetzte Haltung ein: „Die Oppositionen Ruhe/Bewegung; Haltung der Niedrigkeit/aufrechte Haltung; Hören/Sprechen sind hier eingezeichnet.“³² Maria verhält sich „wie Prophetenschüler (2 Kön 4,38; 6,1) oder Schüler eines Rabbis (Apg

²⁶ Die „kontexttrennende Formel“ »ἐν τῷ + inf. ist feierlich im Stil der LXX und hebt damit Jesus heraus als den Herrn, der – wie in Lk 10,1 angekündigt – nun kommt (vgl. HEINZ SCHÜRMANN: *Das Lukasevangelium*, Zweiter Teil [HthKNT], Freiburg – Basel – Wien 1994, 154 i. V.m. 157).

²⁷ „Es ist der Herr, der antwortet, nicht »Jesus«. Seine Antwort, die auf narrativer Ebene an Marta gerichtet ist, wendet sich also auf der Ebene des Normativen an jeden Leser, jede Leserin“ (FRANÇOIS BOVON: *Das Evangelium nach Lukas* [EKK III/2], Zürich – Neukirchen-Vluyn 1996, 107).

²⁸ So GERHARD SCHNEIDER: *Das Evangelium nach Lukas*, Kapitel 1-10 (ÖThK.NT 3/1), Gütersloh 1977, 252.

²⁹ Vgl. RICHARD VON KIENLE: *Fremdwörterlexikon*, München o. J., zum Begriff.

³⁰ Vgl. WILHELM ECKEY: *Das Lukasevangelium unter Berücksichtigung seiner Parallelen*, Teil-Bd. 1 (Lk 1,1-10,42), Neukirchen-Vluyn 2004, 493. – BOVON: *Das Evangelium nach Lukas*, 104-105, weist darauf hin, dass sich möglicherweise in der Freiheit, wie Marta ihr Haus selbst verwaltet und leitet und als Gastgeberin einem Mann gegenüber auftritt, was „im Judentum kaum vorstellbar“ ist, die zeitgenössische Situation des Lukasevangelisten im Evangelium spiegelt: „Lukas stellt sich die Situation der Zeit Jesu als die zeitgenössische vor; so wie Lydia Paulus Gastfreundschaft anbietet (Apg 16,15), empfängt Marta Jesus unter ihrem Dach.“ Anders: ECKEY: *Das Lukasevangelium*, 493.

³¹ Über die Bevorzugung dieser Lesart gegenüber dem mildereren „weniges aber ist notwendig oder nur eines“ in Lk 10,42a besteht in der Fachliteratur Einigkeit. Vgl. ausführlich SCHÜRMANN: *Das Lukasevangelium*, 159-160, sowie auch ECKEY: *Das Lukasevangelium*, 495-496.

³² SCHÜRMANN: *Das Lukasevangelium*, 157.

22,3)³³; als Jüngerin, die dem Horchen auf die Stimme des Herrn den angemessenen absoluten Vorrang einräumt: „Nur eines aber ist notwendig“ (Lk 10,42a). Der theologische Anspruch, die Stimme des Göttlichen, initiiert und bewirkt hier die Unterbrechung, deren Qualität und spirituelle Bedeutung im Dialog des Herrn mit Marta ins Wort gebracht und entfaltet werden.

5. Zusammenfassung: Unterbrechung als Ereignis und als Setzung

Besuche des Herrn im eigenen Haus sind weder plan- noch machbar. Und wenn sie geschehen, ereignen sie sich unerwartet als Unterbrechungen mitten im eigenen Lebens- und Arbeitsvollzug. Achtsam wahr-genommen, können sie zu Disclosures³⁴ werden, zu Erschließungssituationen, von denen her sich eine Neuausrichtung des Tuns vollzieht. Was hier im spirituell-theologischen Kontext aufgezeigt wurde, wird in einem Strang der zeitgenössischen Philosophie unter dem Stichwort »Sinnereignis« diskutiert: Gemeint sind damit ganz allgemein überraschende sinnstiftende „Momente und Prozesse der Erfahrung“.³⁵

Dem Menschen geschieht hier Unterbrechung, durch wen oder was auch immer ausgelöst. Er erlebt sie als Aufnehmender und nicht als einer, der die Unterbrechung bewusst setzt. Mit diesem Kriterium lassen sich die Qualitäten von Unterbrechungen am deutlichsten unterscheiden:

- zum einen als Unterbrechung, die ich aktiv und freis selbstbestimmt setze und nutze, wie Beppo Straßenkehrer, bzw. als Unterbrechungen, die sich eine Gemeinschaft setzt, um dem spirituellen Blick auf Arbeit und der Ermöglichung einer spiritu-

³³ ECKEY: *Das Lukasevangelium*, 494.

³⁴ Zur Disclosuretheorie im neutestamentlichen Kontext vgl. TULLIO AURELIO: *Disclosures in den Gleichnissen Jesu. Eine Anwendung der Disclosuretheorie von I. T. Ramsey, der modernen Metaphorik und der Theorie der Sprechakte auf die Gleichnisse Jesu*, Frankfurt/M. 1977.

³⁵ Vgl. dazu HANS-DIETER GONDEK – TOBIAS NIKOLAUS KLASS – LÁSLÓ TENGELYI (HG.): *Phänomenologie der Sinnereignisse* (Reihe Übergänge), München 2011. Das Zitat findet sich im Summary <http://www.fink.de/katalog/titel/978-3-7705-5198-9.html> (Zugriff vom 21.07.2011).

ell-rückgebundenen Weise zu arbeiten Raum und je neu Impuls und Aktualität zu geben;

- zum anderen als Unterbrechung, zu der ich eingeladen werde, wie in Mt 11,28-30, bzw. die mir vorgegeben wird, deren spirituell-sinnstiftende Dimension (der »Jochwechsel« und in Lk 10,38-42 die Neuausrichtung vom »Einen Guten« Lk 10,42 her) sich erst im frei gewählten Aufgreifen des Impulses, im Antworten erschließt.

Wobei nicht gesagt ist, dass im ersten Fall der frei gesetzten Unterbrechung nicht auch überraschend spirituelle Öffnung, Sinn, mir als entgegenkommend widerfahren kann: Gerade in seiner Mehrdimensionalität und Komplexität wird das Phänomen Unterbrechung ja zur Eröffnung von grundlegender, primordialer Spiritualität, deren Entschlüsselung dem eigenen Tun Fülle und Zufriedenheit verleiht. Wie resümiert Beppo Straßenkehrer? „Das ist wichtig.“